

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 33=53 (1887)

Heft: 41

Artikel: Der Truppenzusammenzug der VI. und VII. Armeedivision

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LIII. Jahrgang.

Nr. 41.

Basel, 8. Oktober.

1887.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Der Truppenzusammenzug der VI. und VII. Division. (Fortsetzung.) — Die Wehrkraft Oesterreich-Ungarns in der zwölften Stunde. (Schluss.) — Eidgenossenschaft: Ernennung. Kündigung des Waffenplatzes Chur. Infanterie-Offiziers-Bildungsschulen. Erste Abtheilung der Positionsartillerie. Radfahrer der VII. Division. Augenblicksaufnahmen vom Truppenzusammenzug. Militär-Reiten in Langenthal. Bern: Selbstmord. Artillerie-Offiziers-Gesellschaft der Stadt. Schaffhausen: Kriegsfond. St. Gallen: Kadettenausmarsch. — Ausland: Oesterreich: Rücktritt des Erzherzogs Johann Salvator vom Kommando. Frankreich: 18 neugebildete Infanterie-Regimenter. England: Einführung von Mitrailleusen bei der Kavallerie. Russland: Mobilisierungsversuch. — Verschiedenes: Torpedo-Versuche.

Der Truppenzusammenzug der VI. und VII. Armeedivision.

I.

Die Brigadefechte der VI. Division.

a. Das Manöver vom 9. September. (Fortsetzung.)

Wenden wir uns nunmehr zum Südkorps.

Der Kommandant des Südkorps hatte am Abend des 8. durch den Uebungsleiter folgende Spezialidee erhalten: „Die letzten Nachrichten melden, dass Volketschwyl, Gutenschwyl und Fehraltorf vom Feinde besetzt sind und Truppenbewegungen durch das Kempththal herauf und vom Tössthal her sich bemerkbar machen. Das Süddetachement erhält den Befehl, den Vormarsch auf die Eisenbahnlinie Zürich-Winterthur in der Richtung Illnau fortzusetzen und den Feind anzugreifen, wo es ihn trifft.“

Der erste Satz enthielt die Orientirung über den Feind, der zweite war eine Bestätigung des Auftrags, wie ihn das Südkorps bereits aus der Generalidee kannte und der unter den vorliegenden Verhältnissen ohne Kampf natürlich nicht zu erreichen war, da Volketschwyl-Gutenschwyl und Fehraltorf auf den drei Strassen liegen, die von Uster nach der Eisenbahnlinie Zürich-Winterthur führen.

Der Kommandant des Südkorps konnte nun (gleichwie sein Gegner) für den 9. Morgens einfach einen Besammlungsbefehl erlassen und sich das Weitere im Rendez-vous vorbehalten, oder aber er konnte bereits Marschdispositionen treffen. Im letztern Falle war es klug, die Kräfte möglichst zusammenzuhalten und auf das nächste Kantonement des Feindes zuzumarschieren, welches Gutenschwyl war. Hatte der Feind auch am 9. Morgens noch seine weite

Kantonirung vom 8. Abends beibehalten (von Volketschwyl bis Fehraltorf sind es gegen 5 km Luftlinie), so durchstiess das Südkorps bei Gutenschwyl sein Zentrum und hatte alle Chancen des Erfolges für sich. Hatte er sich aber am 9. Morgens irgendwo gesammelt und trug er sich selbst mit Vormarschgedanken, dann war es allerdings besser, am 9. Morgens sich vor Ausgabe des Marschbefehls erst durch die Kavallerie zu versichern, wo eigentlich der Feind stehe.

Der Kommandant des Südkorps schlug gleichsam einen Mittelweg zwischen Besammlungsbefehl und Marschbefehl ein. Er bestimmte durch Befehl vom 8. Abends 7 Uhr, dass das Korps andern Morgens folgende Rendez-vous-Stellungen einzunehmen habe. Um 8¹/₂ Uhr das Gros gleich ausserhalb Uster an der Strasse nach Freudwyl, ungefähr da wo die Seitenstrasse nach Wermatschwyl abzweigt; davon das Bataillon 68 und 2 Züge der Schwadron 17 als Avantgarde auf der Freudwylerstrasse bis zum Beginn des Waldes vorgeschoben. Als linkes Seitendetachment hatte das Bataillon 67 und 1 Zug der Schwadron 17 um 8¹/₄ Uhr an der Strasse von Uster nach Freudwyl (1 km nördlich Nieder-Uster) im Rendez-vous zu stehen. Wurde anderen Tags von dem im Rendez-vous des Gros sich einfindenden Korpschef nichts anderes mehr verfügt, so hatten die drei Abtheilungen zu den eben angegebenen Zeiten ohne Weiteres den Marsch feindwärts anzutreten und zwar die Avantgarde und das Gros auf Freudwyl und das linke Seitendetachment auf Gutenschwyl. Taktisch fehlerhaft (aber aus Manöverrücksichten jedenfalls so befohlen) war natürlich auch hier wiederum die Disposition über die Kavallerie, die im Ernstfalle schon am Morgen früh feindwärts hätte ent-

sandt werden müssen. Im Fernern entbehrten auch die Rendez-vous des Südkorps der Sicherheitswachen. Hätte der Korpskommandant mit dem Abmarsch der Infanterie und Artillerie warten wollen, bis die erst um 8¹/₂ resp. 8¹/₄ Uhr aus den Rendez-vous-Stellungen abmarschierte Kavallerie Meldungen über den Feind zurückbrachte, so wäre darüber jedenfalls mindestens eine Stunde vergangen. Der Korpskommandant wollte so lange nicht warten und liess daher seinem gestrigen Befehl über den Abmarsch der 3 Kolonnen um 8¹/₂ resp. 8¹/₄ Uhr seinen Lauf. Dennoch sind wir der Ansicht, dass er im Ernstfalle auf den Eingang der Meldungen der Kavallerie hätte warten müssen, denn es ist etwas ganz anderes, ob man einem Feinde entgegen marschirt, der noch weit weg ist und den wir erst aufsuchen müssen, treffen werden oder auch nicht, und einem Feind, der wie im vorliegenden Falle seine Nachtkantonamente nur 3¹/₂ km von den unsern hatte (Distanz von Uster nach Freudwyl) und von dem zu vermuthen war, dass er sich am andern Morgen ebenfalls irgendwo sammeln werde.

Im Rendez-vous des Gros ertheilte noch vor dem Abmarsch der Uebungsleiter dem Korpskommandanten das Verfügungsrecht über die in Pfäffikon liegenden disponiblen Truppen und letzterer zögerte nicht sie geradenwegs von Pfäffikon über Wermatschwyl auf Freudwyl zu dirigiren, wo sie eine Stunde später somit zum Gros stossen mussten.

Es wurde dem Vormarsche der Avantgarde des Südkorps der Vorwurf gemacht, dass das derselben angehörende Bataillon ohne weitere Marschsicherungsgliederung der vorausgegangenen Kavallerie durch den Wald gefolgt sei, anstatt Vortrupp und Ausspäher voranzuschicken und auch die seitlichen Waldgründe abzusuchen. Wir finden diesen Vorwurf nur allzu begründet. Bei so naher Anwesenheit des Feindes und unter Umständen, welche das Versteck und den Ueberfall in so hohem Masse begünstigten, durften die angegebenen Sicherungsmassregeln keinesfalls vernachlässigt werden. Unsere Armee ist um so mehr veranlasst, dem Sicherungsdienst bei den Feldübungen eine grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden, als sie es im Kriegsfall immer mit einem Gegner zu thun haben wird, dessen Aufklärungswaffe der unseren erheblich überlegen ist. Dies fordert uns auf, der numerischen Inferiorität unserer Kavallerie durch die ihr nachfolgenden Sicherungsorgane der Infanterie nachzuhelfen.

Der Kampf begann zwischen 9 und 10 Uhr bei Freudwyl. Hier trafen schon frühzeitig die beidseitigen Kavallerien zusammen und jagten sich hin und her, während, wie schon erwähnt,

bei Gutenschwyl das Nordkorps vor der Hand noch mit der Abwehr des kecken Ueberfalls beschäftigt war, der von dem linken Seitendetachment (Bataillon 67) mit Geschick ausgeführt wurde. Unterdessen trat das Avantgardebataillon 68 des Südkorps auf der Strasse aus dem Walde südlich von Freudwyl und marschirte, da es vom Feind nicht angegriffen wurde, auch vom Scharmützel bei Gutenschwyl, wie es scheint, nichts merkte, am Feind vorbei, geradeaus in der Richtung auf Fehraltorf zu. Es wurde zwar bald zum Stehen gebracht und auf Freudwyl zurückdirigirt, der Vorfall lehrt aber, wie nothwendig es ist, dass der Avantgarde-Kommandant mit der Kavallerie in engem Kontakt bleibt, an Strassenkreuzungen nicht weiter marschirt, bis er Meldungen hat und in allen Fällen die Verbindung mit dem nachfolgenden Gros unterhält.

Das Gros hatte sich allerdings verspätet. An seiner Spitze marschirte das Bataillon 69, dann kam das Artillerieregiment und am Schluss das Infanterieregiment 24. Als das Bataillon 69 ebenfalls aus dem Walde südlich Freudwyl trat, wurde es links hinaus auf der Wiese mit Front gegen Gutenschwyl entwickelt, weil nunmehr das Nordkorps seinen Abmarsch auf Freudwyl begonnen hatte und ein Bataillon desselben (Nr. 62) südlich der Strasse Gutenschwyl-Freudwyl voringing.

Die dem Bataillon 69 folgenden Batterien nahmen Stellung auf dem Hügel südlich Freudwyl und beschossen den Anmarsch des Gros des Nordkorps, das sich, Bataillon 61 voraus, dahinter das Regiment 22 zwischen dem Eggwalde und der Strasse Gutenschwyl-Freudwyl vorbeewegte.

Vom hintern Regiment des Südkorps (Nr. 24) marschirte das Bataillon 71 gradaus durch Freudwyl und stiess hier mit dem Avantgardebataillon 68 zusammen, zu welchen beiden in Kurzem auch noch das Schützenbataillon kam, das von Pfäffikon über Wermatschwyl herangeeilt war. Die beiden andern Bataillone des Regiments 24 (Nr. 70 und 72) nahmen südlich von Freudwyl in der Nähe der dortigen Artillerie Stellung.

So sehen wir nach erfolgtem Aufmarsch das Südkorps in zwei Hälften getheilt, 3 Bataillone in und nördlich Freudwyl, 3 Bataillone und die beiden Batterien südlich Freudwyl, die Regimente gemischt.

Der Aufmarsch hatte unmittelbar vor dem Feinde und in der Flanke stattfinden müssen, es war keine Entwicklung aus der Tiefe und daher vermisste man auch die so nothwendige Gliederung nach der Tiefe. Die Einheiten hatten sich, wie erwähnt, theilweise ihren natürlichen Kommandanten entzogen; es stunden auf jedem

Flügel Bataillone beider Regimenter und die Flügel hatten unter sich nur eine lockere Verbindung. Unter dieser Ungunst der Verhältnisse verlor die obere Führung an Einfluss. Es war die Situation, wo die Regimentskommandanten als Flügelkommandanten auftreten, und die Bataillone, die sie unter Augen haben, gleichgültig woher sie kommen, unter ein energisches Kommando nehmen müssen. In solchen Momenten ist es ganz überflüssig, ja sogar schädlich, nach Bataillonsnummern zu fragen und zu suchen.

Der Kommandant des Nordkorps verstand es, die Lage seines Gegners auszunützen. Entschlossen warf er sich mit seinen 4 Bataillonen (61, 64, 65, 66) zwischen Freudwyl und dem Eggwald auf den feindlichen rechten Flügel und drängte ihn in mehreren Sturmanläufen nach dem rückwärts befindlichen Waldrande zurück. Fehlerhafterweise machte der linke Flügel des Südkorps, welcher nur vom Bataillon 62 beschäftigt war, keinen Versuch, durch einen Vorstoss in die Flanke den Gegner zum Stehen zu bringen.

Nach der Ansicht Ihres Berichterstatters kam das Südkorps in diese bedenkliche Situation, weil die vordern Truppen seiner Marschkolonne nach vorn durchgegangen waren.

Im letzten Moment fuhr nun aber noch an der Strasse zwischen Wermatschwyl und Freudwyl das von Pfäffikon herbeigeeilte Artillerieregiment II auf, trat so in die klaffende Lücke zwischen den beiden Theilen des Südkorps und deckte mit seinem Feuer den Rückzug des rechten Flügels.

Der Uebungsleiter liess das Manöver einstellen und bestimmte die Kantonnementen und Vorpostenlinien der beiden Parteien für den Abend, die im Grossen und Ganzen mit denjenigen der vergangenen Nacht übereinstimmten.

b. Das Gefecht vom 10. September.

Das Manöver vom 10. September bildete die Fortsetzung des gestrigen. Da es dem Südkorps nicht gelungen war, nach der Eisenbahnlinie Zürich-Winterthur vorzudringen, weil es auf der Höhe von Freudwyl einen vigilanten und energischen Gegner gefunden hatte, hatte es die Absicht, heute von Neuem und mit besserm Erfolge durchzuführen zu suchen, was gestern misslungen. Das Nordkorps sollte die Pläne des Südkorps von Neuem zu durchkreuzen suchen.

„Trotz der heutigen Erfolge“, lautet die am 9. Abends an den Kommandanten des Nordkorps ausgegebene Spezialidee, „vermochte das Nordkorps den Feind nicht über Freudwyl hinaus zurückzuwerfen. Die fühlbar gewordenen Verstärkungen des Gegners veranlassen das Nordkorps hinter Gutenschwyl Stellung zu nehmen. Das Nordkorps erhält den Befehl, hier den wahrscheinlichen neuen Vorstoss des Feindes zu er-

warten, vor überlegenem Angriffe sich in die Stellung von Illnau-Bisikon zurückzuziehen.“

Der Kommandant des Nordkorps hatte die Ansicht, dass es rathsamer sei, die Stellung hinter Gutenschwyl nur als eine Arrièregarde-Stellung zu betrachten und die Hauptkräfte für den späteren entscheidenden Angriff schon zum vornherein intakt in einer rückwärtigen Aufstellung zu besammeln. Diese Ansicht war gewiss eine ganz richtige, denn wenn eine Truppe einmal, wenn auch nicht entscheidend geschlagen und zum Rückzug genöthigt worden ist, findet sie selten noch den moralischen Halt sich am gleichen Tage in einer zweiten rückwärtigen Stellung siegreich zu schlagen, es müsste denn diese rückwärtige Stellung ein schwer zu forcirendes Defilé sein, in welchem Falle man aber ebenfalls richtiger die erste und entscheidende Vertheidigung schon hierhin verlegt.

Der Kommandant des Nordkorps verfügte daher, dass die in der Spezialidee genannte Stellung nördlich Gutenschwyl beidseits der Strasse Gutenschwyl-Illnau nur durch das Bataillon 63 und das Artillerieregiment besetzt werden solle und dass sich alles übrige nach Illnau im Kemptthale unten zurückzuziehen habe. Dies waren die beiden Vorpostenbataillone 62 und 65, sodann die Bataillone 64 und 66 und endlich das Schaffhauser-Bataillon 61, welches auf dem Hügel südlich Ober-Illnau von Morgens 7 Uhr an eine Aufnahmstellung zu fortifiziren und zu besetzen hatte. Von den gestern Abend beim Korps eingerückten zwei Ambulancen hatte sich Nr. 27 in Illnau und Nr. 26 in Kemptthal zu etabliren.

Die Anordnung der Fortifizirung des Hügels südlich Illnau lässt uns vermuthen, dass der Kommandant des Nordkorps schon zur Zeit der oben mitgetheilten Dispositionen in Betreff der Vertheidigung der Thalstellung von Illnau seine besonderen Pläne hatte, die er aber für gut fand, so lange wie irgend thunlich für sich zu behalten.

Der Kommandant des Südkorps behielt auch für den 10. September die Verstärkungen, welche ihm der Uebungsleiter schon gestern in dem Artillerieregiment II und dem Schützenbataillon zu Theil werden liess. Dazu erhielt er nun noch die Schwadron 18 und die Ambulancen 28 und 29. Sein Korps bestand daher aus 7 Bataillonen, 2 Schwadronen und 4 Batterien, gegenüber dem Nordkorps mit 6 Bataillonen, 1 Schwadron und 2 Batterien. So verstärkt durfte der Kommandant des Südkorps mit Zuversicht an die Wiederaufnahme seines Vormarsches denken. Die Spezialidee, welche ihm der Uebungsleiter am 9. Abends zukommen liess, lautete: „Nach den Meldungen der Vorposten scheint sich der Feind, der heute grosse Verluste erlitten hat,

nach Gutenschwyl in Stellung zurückgezogen zu haben. Das Südkorps erhält den Befehl, den Feind anzugreifen, um auf die Eisenbahnlinie Zürich-Winterthur in der Richtung Illnau weiter vorzudringen.“

Der Kommandant des Südkorps erliess am 9. Abends, gleich wie gestern, einen Besammlungsbefehl für den 10. Morgens, welcher auch bereits die näheren Bestimmungen für den aus dem Rendez-vous anzutretenden Vormarsch auf Gutenschwyl enthielt. Zur gleichzeitigen Ausgabe der Marschdispositionen war der Korpskommandant im Falle vollauf berechtigt, denn er hatte durch die Spezialidee gleichsam anticipando vernommen, dass der Feind am andern Morgen die Stellung hinter Gutenschwyl besetzt haben werde, so dass über dessen Verbleib und seine Absichten kein Zweifel walten konnte. Die Spezialidee ersetzte eben diesfalls das Aufklärungsresultat der Kavallerie, welche auch heute nicht vor den andern Truppen, d. h. nicht vor 8¹/₂ Uhr, in Aktion treten sollte.

Um 8¹/₄ Uhr stand das Südkorps, mit Ausnahme der noch in Pfäffikon zurückgebliebenen Schwadron 18, im Rendez-vous nördlich Wermatschwyl und marschirte eine Viertelstunde später in folgender Marschordnung auf der Strasse über Freudwyl auf Gutenschwyl ab. Voraus die Schwadron 17 und das Schützenbataillon 6 als Avantgarde, dann das Infanterieregiment 23 mit den dem ersten Bataillon folgenden 4 Batterien, hierauf das Infanterieregiment 24 und am Schluss die beiden Ambulancen und der leichte Gefechstrain. Gleichzeitig rückte die Schwadron 18 als rechtes Seitendetachement von Pfäffikon im Thale unten aufklärend gegen Fehraltorf vor.

Als die Avantgarde aus dem Walde zwischen Wermatschwyl und Freudwyl heraustrat, wurde sie von letzterm Dorfe her lebhaft angeschossen. Sofort entwickelte sich das Schützenbataillon, das Tétenbataillon 67 nahm die Kompagnie-Kolonnenformation an und eine Batterie fuhr in's Feuer. Der Feind bestand indessen nur aus dem zum Bataillon 62 gehörenden Vorpostendetachment von Freudwyl und zog sich bald über Gutenschwyl auf die dahinter befindliche Arrièregardestellung zurück, von wo das ganze Bataillon, wie wir bereits gehört haben, zum Gros nach dem Thalgelände von Illnau abmarschirte.

Unbehelligt marschirt nun die Kolonne des Südkorps bis Freudwyl vor. Hier trifft den Kommandanten die Meldung von der Besetzung der Höhe hinter diesem Dorfe durch feindliche Infanterie und Artillerie und sofort gibt er den Befehl zum Aufmarsch seines Korps an den mit Reben und Wiesland bestandenen Hang zwischen Freudwyl und der Höhe der Egg. Zwischen

dieser Stellung und der gegenüberliegenden des Feindes befand sich eine breite Wiesenmulde, durch welche die Strasse Gutenschwyl-Fehraltorf führt und in welche das Avantgardebataillon bereits bis an den Strassengraben vorgedrungen war. Die feindliche Stellung war beidseits von Wald eingerahmt und über sie hinweg erschienen in blauer Ferne die breiten Höhen von Kyburg und Brütten, welche jenseits des dem Auge noch verborgenen Thales von Illnau sich erheben. Der Kommandant des Südkorps nahm das Schützenbataillon wieder an die rückwärtige Crête zurück, und führte die Infanterie und Artillerie des Gros in die Stellung ein. Wie sehr wir nun auch die Ansicht des Korpskommandanten theilen, dass das Schützenbataillon zu stürmisch und zu weit vorgedrungen war, so blieb doch für den Ernstfall nichts anderes übrig, als dasselbe am Strassengraben liegen zu lassen, denn der Rückzug über den unbedeckten Hang hinauf hätte es der sichern und nutzlosen Vernichtung durch das feindliche Feuer preisgegeben, welches ein sehr intensives war. Der Kommandant des Südkorps schloss aus der Ausdehnung und Intensivität des feindlichen Feuers, dass er bedeutende Kräfte des Gegners, möglicherweise das ganze Korps, jedenfalls dessen gesammte Artillerie vor sich habe, und bereitete sich für den methodischen Angriff vor. Wie wir wissen, war es ausser den beiden Batterien nur ein Bataillon, das sich theilweise im Terrain eingeschnitten hatte. Andererseits fehlte es dem Kommandanten des Südkorps keineswegs an tüchtigen Aufklärungsorganen. In dieser Beziehung verdient eine That des Kommandanten der 17. Schwadron lobende Erwähnung. Mit nur 30 Reitern ritt er rechts durch den Wald um den feindlichen linken Flügel herum und erschien plötzlich mit Hurrah von hinten bei einer der feindlichen Batterien. Daraus entstand momentan unter den feindlichen Truppen grosse Unruhe, die Kanoniere wehrten sich so gut sie konnten, einige kehrten sogar ihre Geschütze um und feuerten sie nach rückwärts ab, auf beiden Seiten mischte sich die Infanterie in den Kampf und ihre Kugeln würden im Ernstfall zwischen Feind und Freund keinen Unterschied gemacht haben. Natürlich war die Zahl der Reiter viel zu gering, um den unternehmenden Schwadronschef hoffen zu lassen, das feindliche Korps auseinander zu sprengen. Vom Standpunkte des Kommandanten des Südkorps aus nahm man nur eine gewisse Unruhe in der feindlichen Feuerlinie und lautes, unverständliches Rufen wahr, da sich der Vorfall hinter der deckenden Crête der gegnerischen Aufstellung abspielte. Unter diesen Umständen war es dem Kommandanten des Südkorps nicht zu verdenken, dass er nicht durch einen allgemeinen Vorstoss

seinerseits den alterirten Gegner vollends aus der Stellung zu werfen suchte. Er war eben über die dortige Sachlage doch zu wenig orientirt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wehrkraft Oesterreich-Ungarns in der zwölften Stunde. Leipzig, Verlag von Otto Wigand, 1886. gr. 8°. S. 94. Preis Fr. 2. —

(Schluss.)

S. 15 wird behauptet, dass der Sozialismus auch seine Anhänger im Offizierkorps habe, was schwer glaublich erscheint.

Der Verfasser ist ein Gegner der vielen Schreibereien. Auf S. 29 lesen wir: „Die jährlich von den Truppen und Anstalten vorzulegenden Berichte, Eingaben etc. zählen nach Tausenden, insbesondere jene gewissen Formen von Anzeigen, in welchen gemeldet wird, „dass nichts zu melden ist“.

Der Laie dürfte hier einen Spass vermuthen; dem ist jedoch nicht so, entgegengesetzt könnte man noch eine Menge von solchen Stückchen zum Besten geben.

Genährt wird noch dieser Schreibdusel durch den Umstand, dass die vielen Heeres-Anstalten und Lokal-Kommanden mit Dienstgeschäften überhäuft werden, die ihnen eigentlich nur im übertragenen Wirkungskreise zukommen und deren Erledigung eigentlich in den Ressort ganz anderer, ziviler Behörden fallen würde; das Reichs-Kriegs-Ministerium jedoch aus Gründen des Entgegenkommens, bezw. der Popularitäts-Hascherei sich bereit findet, diese Geschäfte selbst besorgen zu lassen. Die aus der Durchführung der Wehr-gesetze resultirenden Schreibgeschäfte belasten in einer ungekannten Weise die Schreibgeschäfte der Armee, trotzdem deren Einleitung den unterschiedlichen politischen Behörden sinngemäss obliegen würde. Man hat es jedoch für richtig befunden, sich alle diese Verpflichtungen selbst aufzuhalsen.

Eine weitere Marotte des derzeitigen Kriegsministers ist dessen schon wiederholt und nicht oft genug zu besprechendes Organisations-Fieber. Täglich tauchen neue Projekte zur Organisirung einzelner kleineren oder grösseren Theile des Heeres auf. Es wird organisirt und reorganisirt und nichts hat Bestand als der Wechsel selbst.“

Es werden dann einige Beispiele angeführt.

Etwas Richtiges scheint an dem Ausspruch zu sein: „Wenn auch der Reichs-Kriegsminister im Sinne der Verfassung den Delegationen gegenüber allein verantwortlich erscheint, so würde es sich doch empfehlen, wenn dieselben sich über diese oder jene Frage ein Gutachten von unparteiischen Fachmännern vorlegen liessen, ehe sie zur Bewilligung von Dotationen schreiten.

Man sollte auch hier des altdeutschen Sprich-

wortes gedenken: „Eines Mannes Rede ist keine Rede, hören muss man sie alle Beede“ — da würden schon manche Millionen erspart worden sein.

Es sei hier auch konstatiert, dass man seit einigen Jahren auch im Kriegsministerium sogenannte „kommissionelle Beschlussfassungen“ inszenirt hat, da selbe jedoch immer zu dem Schluss gelangten, dass das in Rede stehende Projekt der Erprobung wie beantragt werth ist, so weiss man auch, was von diesen zu halten sei. Gegentheilige Ansichten, wenn schon etwa vorhanden, werden eben einfach als nicht vorhanden ignorirt, und zwar schon deshalb, weil es ja nicht gut angeht, Se. Excellenz zu desavouiren. Und in dieser Art wird doch nur zum Schaden der Heeres-Institution fortgewirthschaftet. — Zielbewusstes Handeln ist eine Chimäre, und die durch leere Phrasen bedingte Charlatanerie zur Parole geworden.“

Ueber den Lehrkurs, welcher der Aufnahme in den Generalstab vorausgeht, wird bemerkt: „Der zweijährige Lehrkurs dieser Fachbildungsschulen repräsentirt einen ganz zwecklosen Versuch, den Menschen mit einer Unsumme von zu-meist in Formelkram bestehenden Wissens anzuschoppen, welches natürlich nur bestimmt ist, bei der Schlussprüfung zu paradiren. In wenigen Monaten ist ja ohnehin Alles verflogen und dann bleibt nichts, als die im Leben selbst gemachten Erfahrungen und mit wie wenig kann da der junge Offizier debütiren! — Das ist also entschieden keine Erziehungsart für angehende Generalstäbler.“

Die Zentralleitung, den operativen und ökonomischen Dienstbetrieb findet der Verfasser fehlerhaft, auch soll die Organisation und Ausbildungsart der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, der Spezialwaffen und Branchen, das Trainwesen, die Remontirung, die Landwehren und der Landsturm nichts taugen.

Die Absicht des Verfassers mag eine gute gewesen sein, er hat die Nothwendigkeit von Verbesserungen im österreichischen Wehrwesen darlegen wollen. Der Weg, welchen er aber eingeschlagen, ist nicht der richtige. Wer Alles tadelt, erweckt damit nichts. Allerdings in Oesterreich gibt es Viele, die ihrem Lande gute Dienste zu leisten vermeinen, wenn sie alle Fehler und Gebrechen der Einrichtungen offen darlegen. Es geschieht in dieser Beziehung dort zu viel. In andern Staaten fällt man eher in den entgegengesetzten Fehler, man sucht alle Schäden im Militär sorgsam vor fremden Augen zu verbergen und vergisst, dass die erste ernste Gelegenheit diese doch bloss legen und dann die Enttäuschung eine um so grössere sein wird. △